

Eine Ausstellung im oberfränkischen Kloster Ebrach informiert über Geschichte und Gegenwart der Zisterzienser in Europa

## Mystisch inspiriert im Jetzt

Karl Heinz Bohrer bezeichnete in seinem Buch *Jetzt* die Wünschbarkeit und Absehbarkeit einer kommenden politischen Einheit Europas als „Unsinn“. Die Autoren, die sie vertreten, hätten vermutlich die infrage kommenden Länder nur bei akademischen Konferenzen oder Ausstellungsbesuchen kennengelernt, denn Europa sei für solch eine Einheit bei Weitem zu vielfältig.

Im ehemaligen Kloster Ebrach im Landkreis Bamberg wurde die Eröffnung der Ausstellung *Vielfalt in der Einheit* über den Orden der Zisterzienser von einer mehrtägigen akademischen Konferenz begleitet, getragen von regionalen und überregionalen Institutionen, bis hin zur Europäischen Gemeinschaft. Die teilnehmenden Wissenschaftler kennen aber nicht nur ihre eigenen Heimatländer sehr gut. Maximilian Heim beispielsweise, Abt des Zisterzienser-Stifts Heiligenkreuz bei Wien, stammt aus Kronach in Oberfranken.

### Ausstellung tourt weiter

Seit ihren Anfängen am Ende des 11. Jahrhunderts legten die Zisterzienser, wie die Ausstellung auf Landkarten mit zahlreichen Verbindungslinien zeigt, Wert auf Kommunikation, auch weit über Reichsgrenzen hinweg. Visitationen vom Mutterkloster in den Tochtergründungen gehörten zum Organisationsprinzip des Ordens.

1127 kamen zwölf Mönche aus dem französischen Morimond und gründeten Kloster Ebrach in der Nähe des heutigen Bamberg als erste rechtsrheinische Zisterze. Von derselben „Mutter“ kamen im Jahr 1133 Mönche, um das Stift Heiligenkreuz zu gründen, das deshalb als „Schwester von Ebrach“ bezeichnet werden kann – und Geschwisterbeziehungen sind besonders enge zwischenmenschliche Verbindungen. Eine solche familiäre Einheit erstreckte sich bis nach Ungarn, wo wiederum Tochtergründungen von Heiligenkreuz entstanden.

Auf 20 Schautafeln, die nach dem Auftakt in Ebrach an weiteren sechs Standorten in vier Ländern zu sehen sein werden, erschließt sich dem Betrachter sehr wohl der Sinn einer europäischen Einheit, zumindest unter den Vorzeichen der Religion, speziell des Zisterzienserordens. Der mystisch inspirierte Augenblick im „Jetzt“, nach den Predigten eines Bern-



Seit 1127 gibt es das Kloster Ebrach, es war die erste rechtsrheinische, von Morimond aus gegründete Zisterze. Die Mönche hatten harte Arbeit zu verrichten: Das Klosterareal im heutigen Steigerwald musste gerodet werden. Die Klostergebäude wurden im Laufe der Jahrhunderte mehrfach durch Brand und während Kriegen ramponiert; das heutige Erscheinungsbild ist barock. Besonders prunkvoll ist der Kaisersaal. Eines der Deckengemälde von Anton Remela zeigt die Privilegierung des Zisterzienserordens durch den Papst.

FOTOS ANDREAS REUSS



hard von Clairvaux, spendete den Mönchen anscheinend die Kraft für „der Hände Arbeit“.

Unter vielfältigen landschaftlichen Voraussetzungen in Deutschland (Ebrach, Waldsassen), Österreich (Rein, Zwettl, Heiligenkreuz), Tschechien (Plasy) und Frankreich (Morimond) entstanden Klosterlandschaften, die man für geistliche und praktische Zwecke nutzen konnte. Waldwirtschaft und Wallfahrtskirchen, Weinbau und Wegkapellen, Landwirtschaft und Stätten des Wissens, Handel und Wandel erwachsen aus dem zisterziensischen Geist.

### Wirtschaftliche Zentren

Dass die Strukturen dieser Kulturlandschaft weiterhin nachvollziehbar und noch unmittelbar zu erleben sind, das ist überraschend. Anscheinend hatte die sogenannte Globalisierung mit ihrer vorrangig ökonomischen Ausrichtung kein Interesse daran, die „Täler der Einsamkeit“, so der Titel einer Schautafel, gravierend anzutasten.

Die pure Einsamkeit mag siedlungsgeschichtlich eine Legende sein – für die ersten Mönche war sie tatsächlich ersehnte Wirklichkeit. Einzelne als heilig geltende Geistliche wandten sich sogar von der Klostersgemeinschaft ab und lebten als Eremiten. Auch heute sehen manche im Ringen zwischen Einsamkeit und Massengesellschaft eine Lösung im – zumindest zeitweiligen – Klosterleben.

Andere Mönche errichteten Kathedralen als Zentren ganzer Klosterstädte in bewaldeten Tälern wie in Ebrach, andere erdachten raffinierte Wasserbaukunstwerke oder legten die berühmten „Grangien“ an: einen Ring von Wirtschaftshöfen um die immer reicher werdenden Zentralklöster.

Viele dieser Strukturelemente sind in einer neu entstandenen „Kulturlandschaftsinventarisierung“ erfasst und erforscht worden, die Thomas Büttner und seine Mitarbeiterinnen für den Steigerwald erstellt haben. Dabei stieß er auf die ehemalige Propstei St. Gangolf in der Waldeinsamkeit, die nur noch in Spuren erahnbar ist. Vielleicht könnte man dort eine der hölzernen Kapellen rekonstruieren, wie sie die ersten Mönche für ihr Gebet benötigten? > ANDREAS REUSS

Bis 9. September. Kloster Ebrach, Museum, Marktplatz 2, 96157 Ebrach. Täglich 13.45-16 Uhr.

„Don Juan“ am Münchner Residenztheater

## Bildstarker Theaterabend

Frank Castorfs Inszenierungen haben inzwischen eine solche solitäre Stellung erreicht, dass sie auch von der Kritik nur noch mit sich selbst verglichen werden können. Er bemächtigt sich eines Stoffes, gibt Gegengelesenes, Quergelesenes hinzu, dreht alles durch einen Dramaturgiefleischwolf und macht atemberaubende Theaterabende daraus, die altbekannte Stücke neu, anders und tatsächlich durchgedreht präsentieren. Dass er seit Langem den Bühnenbildner Aleksandar Denic' an seiner Seite hat, der ihm für diese Textvisionen drehbare Kuben liefert, macht die Sache noch sehenswerter, weil so Wirklichkeitsansichten entstehen, die die Zuschauer zur Made im Speck machen. Das ist jetzt bei Castorfs Inszenierung des *Don Juan* am Münchner Residenztheater ebenso: Die Bühne ist Badeanstalt, Ziegenstall, Motel, Kerzenschein.

Da ist also die Geschichte vom gewissenlosen Frauenraubritter, der sich in Konflikt setzt mit gängiger Moral und Gott selbst. Das rührt an existenzielle Fragen: Die Bühne ist erstmal ein Barocktheater, in dem sich ein Spiel im Spiel entwickelt, während hinter ihr das

Personal hübsch malerisch an der Pest verreckt. Barock? Schon klar: Es ist alles eitel, alle sind sterblich, die Komödie wird zum Horror. Don Juan zieht den Schluss, dass Genuss an oberster Stelle steht und Gott deshalb völlig uninteressant ist. Interessanter ist, was Donna Elvira, die Juan aber abserviert. Und schon kommt es zu einer jener Passagen, die Castorf-Inszenierungen so großartig machen: weil er Schauspieler zu Höchstleistungen bringt. Wie Bibiana Beglau hier in einem Solo Elvira in Verzweiflung taucht, ist grandios.

Castorf besetzt den Juan doppelt, mit dem älteren, kühlen Au-



Franz Pätzold als Don Juan.

FOTO MATTHIAS HORN

rel Manthei und dem jüngeren, sinnlichen Franz Pätzold. Das bukolische Paar Charlotte (Nora Buzalka) und Pierrrot (Marcel Heurperman) ist großartig in seiner naiven Deutungshoheit des Geschehens. Castorf hängt reichlich Fremdtexthe an, um Nachdenkspuren zu legen: die Melancholie der Todesnähe, radikaler Atheismus, Kolonialismus, Aktionismus des Menschen angesichts seiner Sterblichkeit. Dennoch wirkt dieser Ringelreihen der Themen schlussendlich nicht stringent.

Es wird viel angesprochen, aber oft kaum weiter behandelt. Da werden, wie beim Kindergeburtstag, alle Geschenke ausgepackt, aber nicht ausführlich betrachtet. Das so vielversprechende barocke Spiel im Spiel beispielsweise, das den Beginn prägt, findet nachher einfach nicht mehr statt. Wiewohl immer noch so vielschichtig, dass Bilder hängen bleiben. Ein Castorf-Abend ist es nämlich gleichwohl. Man kann ihn eben nur mit sich selbst vergleichen.

> CHRISTIAN MUGGENHALER

Sommerakademie „Collegium Musicum“ in Pommersfelden feiert 60-jähriges Jubiläum

## Arbeitsintensiver Rückzug

Christian Thielemann, Chefdirigent der Sächsischen Staatskapelle Dresden, war als Student auch in Pommersfelden und Teilnehmer der Sommerakademie des „Collegium Musicum“ auf Schloss Weissenstein. Zu deren 60. Geburtstag ist er Schirmherr der dortigen Jubiläumssaison geworden. In seinem Grußwort bringt er auf den Punkt, was Sinn und Zweck dieser Sommerakademie ist: „von Ausnahme-künstlern zu lernen, mit Gleichaltrigen, Gleichgesinnten in Austausch zu treten und sich durch intensive Probenarbeit musikalisch weiterzuentwickeln“.

Diese Atmosphäre hat Thielemann einst gespürt, das spüren die Akademieteilnehmer und Konzertbesucher: das Barockschloss von Balthasar Neumann im Städtedreieck Nürnberg-Bamberg-Würzburg ist ein „großartiger Rückzugsort abseits vom Alltag“.

Das erste Stück, das man vor 60 Jahren aufgeführt hat, war die *Symphonie Nr. 80* von Joseph Haydn. Sie steht auch vom 20. bis 22. Juli 2018 am Anfang des ersten von vier Orchesterprogrammen (immer mit mehrfachen Wiederholungen). Bis dahin haben die internationalen Dozenten die internationalen Stu-

denten dann so weit unterrichtet, dass ein Symphoniekonzert mit Tschairowsky, Strauss und Dvořák nach der Haydn-Symphonie im Kaisersaal gespielt werden kann.

Allerdings hat „Pommersfelden“ da schon angefangen: die Brüder Denis und Vladislav Kozhukhin, deren Klavierkarriere in Franken begann, spielen zum Auftakt am 17. Juli ein Programm zu zwei und vier Händen, und die Professoren sowie ihre Meisterschüler bieten ein Kammerkonzert an.

### Den Orchesteralltag lernen

Sie halten meist über Jahre hin Pommersfelden und dem Collegium Musicum die Treue, sind sonst an den ersten Pulten der Kremerata Baltica, der Düsseldorfer Symphoniker, waren früher bei den Münchner Philharmonikern oder dem BR-Symphonieorchester und unterrichten an den Musikuniversitäten bis hin nach Nishi-Novgorod in Russland.

Jenő Nyari, Pianist aus Graz, ist seit Jahren der Künstlerische Leiter dieser bunten Auswahl von Kammer- und Kinderkonzerten, von

„romantischen Abenden“, Auftritten der Preisträger internationaler Wettbewerbe. Dort, wo der Hausherr Paul Graf von Schönborn-Wiesentheid lebt, im unterfränkischen Schloss Wiesentheid, gibt es ein Klassik-Open-Air im Schlosshof, das in Pommersfelden wartet zudem mit einem Barockfeuerwerk auf (28. Juli), begleitet von Händels *Feuerwerksmusik*.

Die Programmvielfalt begeistert das Publikum aus allen fränkischen Regierungsbezirken immer wieder, vor allem führt es die Studenten an die Anforderungen im Orchesterleben heran: Jeder bringt schon die Beherrschung seines Instruments mit, während der Sommerakademie geht es um die konkrete, praktische Orchesterarbeit, auch in solchen Formationen wie der „Collegium Musicum Big Band“ oder in Bläsergruppen wie der „Harmoniemusik“.

Deshalb holt Nyari auch Dirigenten nach Pommersfelden, die mitten in der Praxis stehen und jahrelang mit den örtlichen Gegebenheiten verbunden sind: Sergio Cardenas zum Beispiel oder Dorian Keilhack. > UWE MITSCHING

www.collegium-musicum.info